

16. Sonntag nach Trinitatis, 20.09.2026, Evang. Schlosskirche Bad König
Prädikantin Anne Hechler - Predigt zu Johannes 11, 1– 45

Johannes 11, ff Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta. 2 Maria aber war es, die den Herrn mit Salböl gesalbt und seine Füße mit ihrem Haar getrocknet hatte. Deren Bruder Lazarus war krank. 3 Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank. 4 Als Jesus das hörte, sprach er: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes, dass der Sohn Gottes dadurch verherrlicht werde. 5 Jesus aber hatte Marta lieb und ihre Schwester und Lazarus. 6 Als er nun hörte, dass er krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er war. 7 Danach spricht er zu den Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa ziehen! Lazarus, unser Freund, schläft, aber ich gehe hin, dass ich ihn aufwecke. 17 Da kam Jesus und fand Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen. 18 Betanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien entfernt. 19 Viele Juden aber waren zu Marta und Maria gekommen, sie zu trösten wegen ihres Bruders. 20 Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, ging sie ihm entgegen; Maria aber blieb im Haus sitzen. 21 Da sprach Marta zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. 22 Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben. 23 Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. 24 Marta spricht zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tage. 25 Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; 26 und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? 27 Sie spricht zu

ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt. 28 Und als sie das gesagt hatte, ging sie hin und rief ihre Schwester Maria und sprach heimlich zu ihr: Der Meister ist da und ruft dich. 29 Als Maria das hörte, stand sie eilends auf und kam zu ihm. 32 Als nun Maria dahin kam, wo Jesus war, und sah ihn, fiel sie ihm zu Füßen und sprach zu ihm: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. 33 Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr kamen, ergrimmte er im Geist und erbebte 34 und sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt? Sie sprachen zu ihm: Herr, komm und sieh! 35 Und Jesus gingen die Augen über. 36 Da sprachen die Juden: Siehe, wie hat er ihn so liebgehabt! 37 Einige aber unter ihnen sprachen: Er hat dem Blinden die Augen aufgetan; konnte er nicht auch machen, dass dieser nicht sterben musste? 38 Da ergrimmte Jesus abermals und kommt zum Grab. Es war aber eine Höhle, und ein Stein lag davor. 39 Jesus spricht: Hebt den Stein weg! Spricht zu ihm Marta, die Schwester des Verstorbenen: Herr, er stinkt schon; denn er liegt seit vier Tagen. 40 Jesus spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? 41 Da hoben sie den Stein weg. Jesus aber hob seine Augen auf und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. 42 Ich wusste, dass du mich alle-zeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sagte ich's, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast. 43 Als er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! 44 Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und

Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweißtuch. Jesus spricht zu ihnen: Löst die Binden und lasst ihn gehen! 45 Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn.

Liebe Gemeinde, eine wunderbare, eine zutiefst beeindruckende Geschichte haben wir gerade gehört. Wir kennen viele Wunderberichte aus den Evangelien: Die Speisung der Fünftausend, Jesus geht auf dem Wasser, die Heilung von Aussätzigen, Blinden und Lahmen. Aber das, was wir heute hören, toppt sie alle. Zwar erzählt die Bibel noch von zwei weiteren Totenerweckungen – der Tochter des Jairus und dem Jüngling von Nain –, aber dass hier ein Mensch, der bereits seit vier Tagen im Grab liegt und schon stinkt, wieder lebendig wird: Das ist eine absolut einmalige, einzigartige Wundergeschichte. Allerdings kann man sich über manche Dinge, die der Evangelist Johannes erzählt, wundern. Das beginnt gleich am Anfang. Jesus erfährt, dass Lazarus krank ist. Die beiden müssen eng befreundet gewesen sein; in Vers 3 heißt es ausdrücklich, dass Jesus den Lazarus liebhatte. Normalerweise würde man doch erwarten, dass Jesus sofort alles stehen und liegen lässt, sich auf den Weg macht und seinen Freund besucht. Doch was passiert? Es vergehen zwei ganze Tage, bevor er und seine Jünger überhaupt nach Judäa aufbrechen. In der Zwischenzeit ist Lazarus gestorben. Jesus scheint davon merkwürdig unberührt. Ist das nicht mindestens verwunderlich? Vielleicht sogar schmerzhaft? Es tut weh zu sehen, wie Jesus seine Zeit einteilt. Dass er – aus Sicht der Angehörigen – zu spät kommt. Dass er seine besten Freunde warten lässt. Auch im Weiteren erscheint manches seltsam. Wir haben gehört, wie Jesus Marta, der Schwester des Lazarus,

begegnet. Es geht um tiefe Trauer, aber wir hören auch leise Vorwürfe. Sie reden über das Leben und die Auferstehung. Es könnte ein typisches, tröstendes Seelsorgegespräch werden. Aber das Gespräch nimmt einen ganz eigentümlichen Verlauf. Man hat den Eindruck, die beiden reden aneinander vorbei. Ab einem bestimmten Punkt wechselt das Thema und wird persönlich. Es geht plötzlich nicht mehr um Lazarus, nicht mehr um Marthas Trauer und Jesu Zu-spät-Kommen. Es geht um Jesus selbst – und darum, wie Marta zu ihm steht.

Mitten in dieser Situation überbringt Marta ihrer Schwester Maria eine wundervolle Nachricht: „Er fragt nach dir.“ In Marias Trauer, in ihre Einsamkeit, in ihren schmerzhaften Rückzug fällt diese Einladung: Da fragt einer nach dir! Nein, nicht irgendwer, sondern Jesus fragt nach dir. Marthas Gruß – Jesus fragt nach Ihnen, er fragt nach Euch! – gilt heute auch Ihnen hier in den Kirchenbänken. Egal, wer Sie sind. Egal, was Sie in Ihrem Leben getan oder versäumt haben. Und völlig egal, wie Sie sich gerade fühlen: Er fragt nach Euch! Danach geht es wundersam weiter. Als Jesus am Grab ankommt, geht er nicht hinein. Er berührt den Toten nicht, wie er einst die Hand der Tochter des Jairus ergriff. Er tritt nicht an ihn heran, wie beim Jüngling in Nain. Er spricht ein Gebet, er ruft mit lauter Stimme in das Grab hinein – und Lazarus kommt heraus. Und danach? Danach verschwindet Lazarus komplett aus den Erzählungen des Johannesevangeliums. Kein einziges Wort ist von ihm überliefert. Hat er mit Jesus gesprochen? Ist er bei ihm geblieben? Wie verlief sein weiteres Leben? Nur eines ist sicher: Als dieses Evangelium aufgeschrieben wurde, lebte Lazarus nicht mehr. Die damaligen Hörer konnten ihn nicht mehr nach seiner Erfahrung fragen. Daraus lesen wir eine

nüchterne Wahrheit: Trotz dieser spektakulären Auferweckung ging auch Lazarus am Ende wieder dem biologischen Tod entgegen. Dieses Wunder hat Lazarus nicht unsterblich gemacht.

Die Geschichte macht neugierig, und wir müssen genauer hinschauen. Es muss doch einen Schlüssel für all diese Rätsel geben! Bei der Suche werden wir genau in der Mitte fündig: bei dem Gespräch zwischen Marta und Jesus. Dort finden wir einen Schlüsselbund mit 4 Schlüsseln. Als die beiden aufeinandertreffen, spricht Marta sofort aus, was ihr auf der Seele brennt: „Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.“ In diesen Worten liegt ein ungeschminkter, zutiefst menschlicher Vorwurf. So vielen Fremden hatte Jesus geholfen – warum nicht seinem eigenen Freund? Wäre er doch nur rechtzeitig gekommen! Marta spricht das aus, was unzählige Menschen bis heute denken, wenn sie einen lieben Angehörigen verlieren und Gott meilenweit weg scheint: „Wo warst du, Gott? Warum hast du das zugelassen? Dieser Tod hätte nicht sein müssen!“

Wer so fragt, sucht keinen billigen Trost. Wer so fragt, will etwas spüren von der Liebe und Fürsorge Gottes, die in diesem Moment hinter einer Wand aus Trauer verborgen scheint. Marta richtet diese Frage an den greifbaren Menschen Jesus. Sie sieht in Jesus den Menschen Jesus, der an Raum und Zeit gebunden ist. Für uns heute hat sich die Perspektive verändert. Das ist der 1. Schlüssel: Seit Jesus auferstanden und in den Himmel aufgefahren ist, ist er nicht mehr an irdische Grenzen von Raum und Zeit, von Vor-Ort-Sein oder Zu-Spät-Kommen gebunden. Er sitzt zur Rechten Gottes – er ist ganz Gott und er ist ganz nah bei uns. Wenn wir uns heute fragen: „Wo bist du?“, dürfen wir uns an seine Zusage klammern: „Ich bin

bei Euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Er kommt nicht zu spät. Er ist schon da.

Wenn der Tod in unser Leben einbricht, kommt auch die Frage nach der Auferstehung ins Spiel. War es das hier auf dieser Erde oder kommt da noch was? Müssen wir unsere Lebenszeit vollpacken mit Erlebnissen und mitnehmen was geht, weil mit dem Tod sowieso alles aus ist? Oder geht es nach dem Tod weiter? Jesus spricht zu Marta: „Dein Bruder wird auferstehen.“ Marta versteht das so, wie sie es als gläubige Jüdin verstehen muss: Sie denkt an die Auferstehung am Jüngsten Tag, am Ende der Zeiten. Das ist ein großer Trost: Der Tod hat nicht das letzte Wort! Das ist der 2. Schlüssel: Wer an Jesus glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Wer sein Leben Jesus anvertraut darf sich darauf freuen, dass mit dem Tod nicht alles aus ist sondern, dass er eines Tages auferweckt wird – ein für alle Mal und für immer. Wer um ein ewiges Leben weiß, ist in diesem Leben frei davon, alles in wenige Tage und Jahre hineinzupacken. Das Beste kommt ja noch!

Jesus tröstet Marta nicht nur mit dem Ausblick auf die Zukunft bei und mit Gott. Er setzt nicht erst am Ende der Zeit an. Mit dem berühmten „Ich-bin-Wort“ schenkt er der Situation eine völlig neue, radikale Wendung: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“ Der 3. Schlüssel: Auferstehung ist nicht nur ein bloßes Ereignis an einem fernen Tag X. Auferstehung ist eine Person! Sie geschieht hier und jetzt. Wer an mich glaubt – das ist die Schlüsselfrage! Wer Jesus Christus im Glauben in sich aufnimmt, bei dem ist das neue Leben in diesem Moment bereits Wirklichkeit. In Christus zu sein, verändert alles. Es ist, als ob Jesus einen schweren Vorhang beiseitezieht und den Blick freimacht auf das wahre,

unzerstörbare Leben, das mitten in unserer Vergänglichkeit beginnt.

Von diesem Moment an erschließt sich der Rest der Geschichte. Alles, was danach am Grab passiert, ist nur die logische Folge davon, dass in Christus das neue Leben schon jetzt regiert. Jesus muss Lazarus nicht berühren. Der Tote kommt allein auf sein Wort hin aus der Gruft. Das erinnert an die Schöpfung am Beginn der Zeiten. Damals sprach Gott ein einziges Wort, und auf dieses Wort hin entstand alles: Licht, Land, Tiere und schließlich der Mensch. Nun ist dieses schöpferische, lebensspendende Wort Gottes Fleisch geworden und steht als Mensch vor diesem Grab. Und ruft: Lazarus, komm raus. Der 4. Schlüssel: Wieder entsteht durch sein Wort etwas grundlegend Neues. Hier wird nicht einfach nur die biologische Uhr eines Mannes um ein paar Jahre zurückgedreht. Hier bricht eine völlig neue Welt an. Eine Welt, in der der Tod seine ultimative Macht verloren hat, weil Gott das Sagen hat. Weil Gottes Wort genügt.

Deshalb gehen auch manche Fragen, die wir uns unwillkürlich stellen, an der eigentlichen Wirklichkeit des Glaubens vorbei. Wir würden ja so gerne wissen, wie es mit Lazarus weiterging. Ob er noch ein paar schöne Jahre hatte. Was er aus seiner geschenkten Zeit gemacht hat. Und wie es war, als er dann Jahre später doch wieder sterben musste – ob da die Klage der Schwestern erneut laut wurde: „Wärest du doch da gewesen!“ Doch wenn wir so fragen, dann denken wir noch in den alten, engen Maßstäben dieser Welt. Wenn wir so fragen, bleiben wir an der Oberfläche kleben und messen das Göttliche mit unserer menschlichen Uhr. Wenn wir so fragen, gehen wir am eigentlichen Kern vorbei. Es zählt nicht mehr, wie viele Lebensjahre wir haben, sondern ob Jesus in diesen Lebensjahren für uns zählt. Es zählt

nicht mehr, was wir selbst aus unserem Leben machen, sondern ob wir Gott in unserem Leben machen lassen. Es zählt nicht mehr die Größe der Probleme, sondern die Größe der Allmacht Gottes. Da ist ein Problem, eine Last, eine Sache, die uns stinkt, die für uns unlösbar, unmöglich ist: Unmöglich ist für Gott keine Option. Dem Gott, der den Tod besiegt, ist alles zuzutrauen.

Gottes Macht schafft aus dem Nichts Neues. Der Tod hat nicht das letzte Wort über Ihrem Leben. Das letzte Wort hat Christus. Der kommt nicht zu spät, sondern ist schon da.

Jesus sagt: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Die Schlüsselfrage ist: Glaubst du das?

Amen.